



KGgP-News

Eine Zeitschrift nicht nur für Mitglieder
Ausgabe 01/2018

WirmachenDruck.de
Sparen Sie bis zu 50% beim Druck!

Impressum:

V.i.S.d.P.
Gerke Minrath
Auf der Neide 3
53424 Remagen

Auflage: 100 Stück

Titelbild: Polizeipräsidium Kaiserslautern bei Nacht – da die überwiegende Anzahl der Seiten dieser Broschüre in Kaiserslautern spielt, erschien das als Titelbild passend – unten im Präsidium befindet sich übrigens die Polizeiinspektion Kaiserslautern 2

Das Urheberrecht an den in dieser Broschüre verwendeten Bildern liegt beim Verein. Ausnahmen werden gekennzeichnet. Eine Verwendung ohne Zustimmung ist nicht gestattet.

Aus dem Verein:

Besuch der Hubschrauberstaffel Rheinland-Pfalz – 29.01.2018



Bildquelle: privat



Dieser Besuch war eine direkte Folge eines Termins aus dem Dezember 2017, den ich in der letzten Ausgabe erfolgreich vergessen hatte und deshalb in dieser Ausgabe nachhole:

Vorstellung des Vereins der Deutschen Polizeigewerkschaft in Mainz am 08.12.2017



Thomas Meyer (Stellvertretender Landesvorsitzender der DPoIG), Christoph Semmelrogge (Leitung des Polizeipräsidiums Einsatz, Logistik und Technik in RLP), Benno Langenberger (Landesvorsitzender der DPoIG) und Gerke Minrath (Vorsitzende Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.)

Post aus Mittelfranken an Keine Gewalt gegen Polizisten e.V.



Hallo liebes KGgP-Team!

Herzlichen Dank für eure Anteilnahme an meinem dienstlichen Ereignis, bei dem ich verletzt wurde. Die Genesungswünsche sind bei mir eingegangen und ich habe mich sehr darüber gefreut!

Von mir zum Vorfall ein kurzes Feedback:

Ich bin mittlerweile vollständig genesen und befinde mich auch wieder im Dienst. Zum Glück blieb es bei der Prellung meines rechten Knöchels und den verbalen Ausfällen des Herrn, welcher mir diese Verletzung zugefügt hatte.

Weiterhin möchte ich euch für euer Engagement und den Respekt gegenüber uns Polizisten entgegenbringt, bedanken. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass man als Polizist dies in dem von euch gezeigten Umfang erfährt. Bei solch einem Zuspruch fühle ich mich in meinem Beruf wieder etwas wohler und kann auf Rückhalt von Personen zählen, welche keine Kollegen sind.

Macht weiter so!

Viele Grüße aus Mittelfranken!

Privater Aufenthalt im Elsass

Am Tag vor meiner Abreise kam es in Südfrankreich zu einem weiteren Terroranschlag durch Daësh. So bezeichnen die Franzosen den IS, denn die Bezeichnung "Islamischer Staat" suggeriert eine Legitimation als Staat, die diese Leute nicht besitzen.

Ein Terrorist des Daësh erschoss einen Rentner, um mit dessen Auto vor eine Kaserne der CRS (Compagnies Républicaines de Sécurité, kasernierte Bereitschaftspolizei) in Carcassonne zu fahren und einen vom Joggen zurückkehrenden Polizisten mit Schüssen zu verletzen. Anschließend fuhr er nach Trèbes, wo er in einem Supermarkt Menschen erschoss und Geiseln nahm. Im Laufe des Einsatzes stellte sich Arnaud Beltrame, Oberstleutnant und Nummer drei der Hierarchie der örtlichen Gendarmerie, als Geisel zur Verfügung, um das Leben einer Kassiererin zu retten. Der Täter schoss am Abend auf Beltrame, der am Morgen meiner Abreise in den Elsass verstarb.

Frankreichweit flaggte die Gendarmerie auf Halbmast, so auch hier in Ribeauvillé.



Ich sah in den folgenden Tagen einige Gendarmeriestationen von innen – die Wachtische sahen aus wie Blumengeschäfte. Die Bevölkerung überschüttete ihre Gendarmen förmlich mit Blumen – und das, obwohl der Elsass fast 900 km von Trèbes entfernt liegt. Das hat mich sehr beeindruckt, weil doch die meisten Franzosen sich sehr kritisch zur "Obrigkeit" verhalten. Ich frage mich, ob das bei uns in ähnlicher Weise möglich wäre.

Interessant vielleicht auch, dass Arnaud Beltrame posthum zum Oberst befördert wurde. Alle Sicherheitskräfte der Republik Frankreich, die im Dienst ihr Leben lassen, werden noch einmal befördert. Für die Berechnung der Witwen- und Waisenrente ist das durchaus hilfreich. Vielleicht etwas, worüber unsere Innenminister mal nachdenken sollten.

Selbstverständlich schickte ich Kondolenzkarten an die zuständige Gendarmerie, für Kollegen und die Familie des Mannes.

Polizei bei der Arbeit

Mittlerweile betrachte ich diese Möglichkeiten, Polizeiarbeit hautnah zu begleiten, durchaus als Teil meiner Arbeit für den Verein – einen Versuch, Nichtpolizisten die Arbeit der Polizei näher zu bringen und somit das Verständnis zu erhöhen. Und einen Versuch, Polizisten zu zeigen, dass es Menschen gibt, die ihre Arbeit zu schätzen wissen, mindestens schon mal mich.

Ja, ok, und Spaß habe ich daran auch, denn ich lerne gerne neue Menschen kennen. Zudem rücken viele Einsätze im Nachgang die ganzen kleinen Katastrophen des Alltags wieder in die richtige Dimension. Es wird einem klar, dass das meiste, worüber man sich so aufregt als Normalbürger, schon deutlich im Bereich des Kleinkrams ist...

Hier also weitere Erlebnisse aus der Abteilung "Polizei live". Es gab noch weitere Schichten, die Berichte darüber waren aber bis Redaktionsschluss noch nicht freigegeben (was u.a. an mir liegt, da ich mit dem Schreiben nicht nachkam – Stichwort berufliche Belastung).

Ein dickes Danke an die Polizei Rheinland-Pfalz für diese spannenden Blicke über die Schulter:

Kaiserslautern – dieses Mal ganz hektisch

Vor über einem Jahr war ich schon einmal in Kaiserslautern mitgefahren. Meine beiden damaligen Streifenpartner, Kai und Stefan, hatten die Schicht als "zu ruhig" befunden und so hatten wir eine Wiederholung vereinbart.

Diese fand nun im letzten September statt.

Jetzt weiß ich auch, was die beiden meinten...

Ich kam knapp vor der Schichtübergabe. Das gab Kai die Zeit, mir kurz den neuen Gefangenentransporter zu zeigen. Beeindruckend. Vor allen Dingen hat er wohl eine sehr gute Straßenlage, was zur allgemeinen Sicherheit beiträgt. Gut so! Jene, die für uns alle den Kopf hinhalten, sollten auch sicher fahren können!

Kai war dieses Mal Dienstgruppenleiter. Er hatte gerade noch Zeit, die Dienstgruppe und mich einander vorzustellen. In dieser gab es drei Kais und zwei Tims. Namen merken würde also selbst für mich kein Problem sein. Theoretisch!

"Du fährst mit Stefan und Andreas."

Dann schlug auch schon der erste Einsatz ein.

"Da bedroht einer seine Frau und seine Kinder mit einem Messer."



Der neue Gefangenentransporter der Polizei Kaiserslautern

Wir stürzten in die Streifenwagen.

Festhalten, damit man nicht vom Rücksitz geschleudert wird, während der Streifenwagen mit Blaulicht und Martinshorn durch die Stadt gejagt wird. Innerlich wieder intensives Verfluchen der Wahl des Ehrenamtes.

Wenn der jetzt echt ein Messer hat? Warum ziehe ich nicht einfach verwaiste Robbenbabys an der Nordsee groß?

Weil die Idee des Subsidiaritätsprinzips einfach ist, dass jeder Bürger das beiträgt, was er am besten kann – und ich kann KGgP einfach besser als Robbenbabys großziehen. Darum saß ich nun da.

Am Zielort angekommen spritzten meine Begleiter aus dem Streifenwagen. Direkt hinter uns flog ein weiterer Wagen ein – die Streife, die einen Anwärter dabei hatte.

Auch ich stieg aus. Wusste dann erstmal nicht weiter.

Vier Polizisten rannten schon in das Haus.

Stefan blieb draußen stehen. Ich stand schräg hinter ihm. Der Mann, um den es ging, stand in seinem Fenster.

"Bleiben Sie stehen, ich will mit Ihnen reden."

"Wieso?"

"Bleiben Sie stehen."

Der Mann schrie herum.

Es krachte.

Der Mann fuhr herum, stürzte in die Wohnung.

Stefan rannte seinen Kollegen nach.

Eine dritte Streife raste heran, lief in die Wohnung.

Mein Blick auf die Besatzung eines Rettungswagens, die schon vor uns am Ort gewesen war. Die warteten, mit einem aufmerksamen Blick auf die Tür, vor Ort.

Ok, wenn die beiden Retter auch warten, bis die Polizei fertig ist, dann ist das wohl auch für mich die beste Wahl.

"Ach, du warst gar nicht drin", fragte Stefan mich später überrascht.

Joah!

Im Gegensatz zu meinem Fernsehpendant Castle bin ich nicht der Ansicht, meine Nase immer ganz vorn mit dabei haben zu müssen. Ich will die Damen und Herren zwar auf keinen Fall allein im Regen stehen lassen – aber dumm im Weg rumstehen und in Gefahr bringen will ich sie auch nicht. Nicht immer einfach, da die Balance zu finden.

Die Haustür und der Flur dahinter sahen so klein aus, dass ich wirklich mehr Angst hatte, die Polizeibeamten zu behindern, als selbst was abzukriegen.

Durch die Haustür konnte ich aber sehen, dass der Mann mittlerweile in Bauchlage zu Boden gebracht worden war, wo vier Polizisten auf ihm lagen. Einer davon legte ihm die Schließacht an. Eine Polizistin kümmerte sich um die Kinder, einer koordinierte die Lage.

Schließlich halfen die Beamten dem Mann auf und brachten ihn in unseren Streifenwagen. Er tobte und schrie.

Alles klar! Das heißt dann gleich Fußmarsch, oder eine andere Streife nimmt mich mit.

Zuerst versuchte noch Tim, der Anwärter, mit dem Tobenden zu reden, um ihn zu beruhigen. Das erwies sich als sinnlos.

"Bei dem war ich schon mehrmals", sagte Andreas irgendwann zu mir. "Teilweise noch in der alten Wohnung. Wir erteilen ihm für zehn Tage einen Platzverweis aus der Wohnung, er verbringt die Nacht im Gewahrsam, kommt am Morgen danach nach Hause – und sie lässt ihn wieder rein."

Oha.

Da hatte ich offensichtlich wieder einen der Dauerkunden vor mir, die bei den eingesetzten Beamten ein gewisses Gefühl der Sinnlosigkeit aufkommen lassen.

Nun betrat auch ich mich in die Wohnung.

Ach herrje!

Das war nicht mein erster Einsatz wegen häuslicher Gewalt. Aber sowas hatte ich noch nicht gesehen.

Auf dem Boden lag ein in tausend Scherben zersplitterte Spiegel. Die Aussagen des Mannes und der Frau waren widersprüchlich, wer nun letztlich wem den Spiegel übergezogen hat.

Auch sonst sah die Wohnung nach einem wilden Kampf aus. Für mich am schockierendsten war allerdings, dass die beiden Kinder ziemlich gelassen wirkten. Offensichtlich gab es da eine hohe Gewöhnung an derartige Szenen. Ich

möchte mir gar nicht ausmalen, was das in den Seelen der beiden Kleinen angerichtet haben kann...

Die Frau blutete an einigen Stellen. Gemeinsam mit den Kindern kam sie ins Krankenhaus. Das dauerte eine Weile, da alles gepackt werden musste. Zudem musste ein zweiter Krankenwagen für die Kinder einbestellt werden.

Eine der Streifen bekam einen neuen Einsatz rein und raste mit Blaulicht und Martinshorn davon.

Schließlich fuhren die beiden Rettungswagen mit Frau und Kindern ins Krankenhaus.

Die zweite Streife rückte ab zu einem Einsatz.

Ähm... und ich? Na ja, der Schrittzähler freut sich...

Drei Nachbarinnen hatten sich an der Grundstücksgrenze versammelt und seit geraumer Zeit versucht, die Polizei anzusprechen. Endlich fand Stefan Zeit für sie.

"Wir haben Angst. Der hat uns schon bedroht, dass er uns umbringt, wenn wir die Polizei rufen. Nehmen Sie den jetzt endlich dauerhaft mit?"

Auch die Vermieterin war vor Ort. Sie hatte die Nase gestrichen voll davon, regelmäßig derartige Szenen in ihrem Haus zu haben.

Stefan konnte nur sagen, dass die Polizei den Mann über Nacht bei sich behalten würde. Mehr konnte er nicht versprechen. Allerdings bat er die Damen, bei der Polizei eine Aussage zu diesen Drohungen zu machen.

Mit dem Augenblick, in dem seine Kinder aus seinem Blickfeld verschwunden waren, wurde der Mann zahm wie ein Lämmchen. Entsprechend konnte ich mit ihm im gleichen Streifenwagen zur Dienststelle fahren, wo er von Marc in den Gewahrsam verbracht wurde. Dort wurde er durchsucht. Ich ging dafür um die Ecke, da Personen des anderen Geschlechts bei einer Durchsuchung nicht anwesend sein dürfen – was auch gut so ist. Dann bekam er eine Decke und etwas zu trinken.



Allerdings hatte der Mann auch einige Verletzungen, u.a. eine Platzwunde am Kopf. Da seine Frau im Krankenhaus vor Ort war, würden Stefan und Andreas in ins Krankenhaus einer nahe gelegenen Stadt transportieren müssen und eine Menge Papierkram ausfüllen. Also quartierte Kai mich kurzerhand um in einen anderen Streifenwagen – zu Kai (ein anderer Kai) und Tim (nicht der Anwärter).

Auch da ging es direkt mit einer knackigen Blaulichtfahrt los. Das ist aber ein anderer Artikel, in dem auch eine weitere Gewahrsamnahme vorkommt. Irgendwann mussten auch diese beiden ihre Berichte schreiben.

Isabell und der dritte Kai nahmen mich mit zu einem Einsatz. Rauchentwicklung in einem Autohaus.

"Wir sind nicht einmal heute Nacht normal irgendwo angefahren", stellte Isabell fest, während das Blaulicht auf dem Dach zuckte.

"Das liegt vermutlich an unserem Gast", knurrte Kai, wirkte dabei aber insgesamt nicht wirklich ernst. Widerspricht auch der Tatsache, dass ich schon zwei Mal gebeten wurde, bitte nichts zu schreiben. Nach zwei Schichten in zwei Dienststellen in zwei Bundesländern, in denen NICHTS los gewesen war.

Am Einsatzort angekommen, stiegen wir aus. Kai schwang sich über den Zaun des Autohauses und ging einmal um das Gebäude drum herum.

Isabell und ich warteten.

"Der Rauch wurde da gesichtet, wo jetzt Euer Kollege rumläuft", teilte der Melder Kai, dem Dienstgruppenleiter, über Telefon mit, der das wiederum uns mitteilte.

"Da ist nichts mehr."

Kai hatte seine Runde beendet und kletterte zurück zu uns.

Als wir zurück in der Dienststelle waren, wurden die beiden Herren, die bei der PI Kaiserslautern 2 einsaßen, aus dem Gewahrsam entlassen.

Damit endete eine ganz schön knackige Nachtschicht.

Danke mal wieder nach Kaiserslautern. Ihr habt mir wieder sehr gute Polizeiarbeit gezeigt. Für meine Motivation sind diese Nächte wirklich unschätzbar.

Und diese Nacht war wirklich der Hammer! Wow!

Kaiserslautern – temporeiches Zwischenspiel

Nach dem furiosen Einstieg in Sachen häuslicher Gewalt, der gleich in einer Gewahrsamnahme endete, quartierte Kai mich kurzerhand um in einen anderen Streifenwagen – zu Kai und Tim.

"Bei denen wirst du dich zu Tode langweilen – die reden kein Wort miteinander", kündigte mir Tim, der Anwärter, an. Das mit einem Zwinkern in den Augen, das mir klar machte, dass ich vermutlich lustige Zeiten vor mir haben würde.

Unsere erste Mission begann ganz harmlos – wir zogen aus, Essen zu beschaffen. Nicht nur ich, auch meine beiden Herren hatten Hunger bis unter beide Arme.

"Schlägerei auf der Kerbe in Trippstadt, alle anderen Streifen im Einsatz."

Kai trat das Gaspedal durch, Tim warf Blaulicht und Martinshorn an. Ich hielt mich fest und verabschiedete mich von dem Gedanken an Essen. Von Kaiserslautern bis Trippstadt sind es etwa 12 km, von denen die wenigsten durch den Stadtverkehr führen, sondern durch den Pfälzer Wald.

Alter Schalter!

Das war ja wie daheim, wenn es durch die Eifel- oder Westerwaldausläufer geht. Wieder einmal konnte ich mich nur wundern, wie weit man die Gesetze der Physik ausnutzen kann, ohne sie zu brechen. Nicht zur privaten Nachahmung empfohlen, übrigens...

Auf dem Weg überholten wir sogar einen Rettungswagen, der ebenfalls mit Blaulicht und Martinshorn nach Süden raste. Ich nehme an, die Besatzung war ganz froh, dass die Polizei als erstes bei der Schlägerei eintreffen würde – die haben einfach die bessere Ausstattung, um Gewalt zu begegnen.



Mit einem letzten Schlenker passierten wir das Ortsschild von Trippstadt. Tim kannte sich aus und dirigierte Kai in Richtung des Volksfestes (falls sich einer der Leser fragte, was eine "Kerbe" ist. Ich persönlich glaube, dass Rheinland-Pfalz das Bundesland mit den meisten regional unterschiedlichen Bezeichnungen für so etwas ist.)

Wir stiegen aus und drängelten uns durch die Menschenmenge.

Zu meiner Erleichterung hatte sich schon ein kräftiger Herr Mitte 30 des Hauptschlägers angenommen und hielt ihn gekonnt am Boden. Deshalb war ich auch wenig verwundert, als sich herausstellte, dass der Helfer Bundespolizist ist. Erleichtert war ich auch.

Offensichtlich hatte der ziemlich betrunken wirkende Mann, der da am Boden lag, an der Theke das eine oder andere Bier konsumiert. Aus heiterem Himmel hatte er dann auf einen der anderen Gäste eingeschlagen.

Ich sah den Rettungswagen am anderen Ende des Volksfestes eintreffen und sich hinter unseren Streifenwagen arbeiten.

Da hier alles friedlich war und meine beiden Herren Zeugenaussagen aufnahmen, entschied ich, die Besatzung des Rettungswagens einzuweisen. Übrigens dieselbe Besatzung, die wir schon vor dem Haus des Familienvaters im Einsatz getroffen hatten.

Es stellte sich heraus, dass der Schläger der einzige Verletzte war, er hatte eine blutende Wunde an einem Finger. Die sollte im Rettungswagen behandelt werden.

Eine zweite Streife traf ein, Isabell und der dritte Kai. Mit den beiden würde ich auch noch in dieser Nacht fahren. Die beiden gaben aber nur ein sehr kurzes Gastspiel, denn sie wurden zu einer Schlägerei im Stadtpark gerufen und rückten genau so ab, wie sie gekommen waren – in Höchstgeschwindigkeit mit Blaulicht und Martinshorn.

Innerhalb dieses Gastspiels hatten sie zwei Strafanträge gegen unseren Schläger aufgenommen.

Meine beiden Herren waren noch damit beschäftigt, herauszufinden, mit wem wir es da eigentlich zu tun hatten. Der Herr hatte nämlich keine Papiere dabei. Dabei bekamen sie ungeahnte Unterstützung von einem der Lokalpolitiker aus Trippstadt. Nun hatten sie einen Namen. X.

Letztlich entschied die Besatzung des Rettungswagens, Herrn X. ins Krankenhaus nach Kaiserslautern zu bringen. Da er aber nun auf andere eingeschlagen hatte, musste Tim mitfahren, um den Sanitäter zu schützen.

Also rückte ich vorübergehend auf den Beifahrersitz. Mein inneres Kind freute sich einen Wolf, während ich gleichzeitig leise besorgt um Tim und den Sanitäter war.

In der Klinik wurde als erstes die Wunde des Mannes gereinigt und genäht. Er war zu diesem Zeitpunkt recht friedlich.

Nun musste noch geklärt werden, ob der Mann im Krankenhaus verbleiben musste – was für Kai und Stefan bedeutet hätte, ebenfalls dort bleiben zu müssen, da er ja potentiell gewalttätig war – oder ob er gewahrsamsfähig war.

"Ruf mal bitte Kai, den Dienstgruppenleiter, an und frag nach, ob ein Krankenhausarzt Gewahrsamsfähigkeit bescheinigen darf?" bat Tim, denn der andere Kai und er waren damit beschäftigt, X. zu halten, während ihn die Ärztin behandelte.

Dafür ging ich vor die Tür.

"Ja, er darf."

Super!

Ich ging wieder in den Behandlungsraum.

"Er darf."

Nun galt es herauszufinden, wie viel X. nun genau getrunken hatte und wie viele Promille er hatte.

"Das Ergebnis der Blutprobe dauert aber ein paar Stunden."

Meine beiden Herren wirkten unbegeistert. Nur zu verständlich. Stefan und Andreas waren gebunden, weil auch für unseren Zellengast, der seiner Frau einen Spiegel übergezogen hatte, wegen seiner Verletzungen eine Gewahrsamsfähigkeitsprüfung anstand – in einem Krankenhaus in der Umgebung von Kaiserslautern. In diesem hier war ja seine Frau untergebracht. Auch da stand durchaus im Raum, dass alle drei die Nacht im Krankenhaus verbringen mussten.

Wenn nun mit Kai und Tim eine zweite Streife im Krankenhaus festsitzen würde, war das keine gute Sache, denn draußen tobte weiter das Kaiserslauterer Nachtleben.

"Wir probieren mal, ihn pusten zu lassen."

Kai musste dafür den Alkomaten aus dem Auto holen. Weil ich frische Luft brauchte, ging ich mit ihm mit.



Raus war kein Problem, rein kamen wir allerdings nicht mehr. Glücklicherweise kam eine Mitarbeiterin des Krankenhauses vorbei und machte uns die Tür auf, gegen die wir hämmerten.

Tim nahm mehrere Anläufe, den Mann pusten zu lassen. Immer gab er kurz vor dem Punkt, an dem der Alkomat genug hat, auf.

Da er kein Wort Deutsch sprach, war es unmöglich, ihm klar zu machen, wo der Fehler lag.

"Wartet mal."

Einer der Ärzte verschwand.

Nach wenigen Minuten kam er in der Begleitung eines weiteren Arztes wieder.

"Wir probieren mal, ob die beiden eine gemeinsame Sprache sprechen."

Tatsächlich funktionierte es. Die beiden sprachen sehr ausführlich miteinander.

"Was er erzählt, macht keinen großen Sinn", vermeldete der Arzt.

Wunderte mich nicht weiter. Warum sollten Erzählungen eines Betrunkenen in einer anderen Sprache zusammenhängender ausfallen als auf deutsch?

Aber immerhin verstand X. jetzt, wie er pusten musste. Und tat es.

0,94 Promille.

Damit war er gewahrsamsfähig. Sagte der Arzt.

Super!

Jetzt brauchten wir das ja nur noch schriftlich, dann konnten wir wieder abrücken. Dachten wir...

"Toilet", meldete sich X.

Suchend sahen meine beiden Herren sich um.

Niemand mehr da.

"Ok", seufzte Tim. "Dann mal los."

Sie suchten eine Toilette. Die Tür ließen sie offen. Ich begab mich mal wieder um eine Ecke und bewunderte das überall gleiche Aussehen von Krankenhausgängen.

Nachdem X., sich erleichtert hatte, hätten wir gehen können. Uns fehlte aber immer noch die Bescheinigung der Gewahrsamsfähigkeit. Irgendwie war die den Ärzten durchgegangen. Da kam aber auch am laufenden Band neue Kundschaft rein...

Endlich hielten wir das ersehnte Papier in den Händen, um genau zu sein ich. Meine beiden Herren kümmerten sich um X. Ich durfte wieder für eine Weile nach vorne, während Tim sich neben den Mann nach hinten setzte.

Übrigens – er hatte den gleichen Vornamen wie der Mann, den wir schon wegen des Messerangriffs auf seine Frau im Gewahrsam hatten. Von dem Gesichtspunkt her eine gute Nacht für einen Menschen mit einem derart miserablen Namensgedächtnis wie ich es bin.

Endlich konnten wir Essen beschaffen. Ich hatte schon Hunger bis unter beide Arme.

"Jetzt haben aber nur noch Fastfood-Ketten geöffnet."

Mir doch egal. Hauptsache, ich kriege was zwischen die Kiemen.



Zurück in der Dienststelle versammelten wir uns im Sozialraum, um unsere Beute zu essen. Für mich war auch ein Kaffee drin.

Dann hatten Kai und Tim einige Berichte zu schreiben.

Zwei Beamte der Polizeiinspektion Kaiserslautern 1 hatten einen betrunkenen Autofahrer erwischt.

Die PI KL1 wird auch als "Altstadtrevier" bezeichnet, da sie mitten in derselben liegt. Freitags- und Samstagsnacht haben die Polizistinnen und Polizisten in erster Linie mit den Nachtschwärmern dort zu tun. Entsprechend gibt es dort eine Altstadtstreife. Neben Beamten der PI KL1 besteht diese aus Mitarbeitern des Ordnungsamtes sowie der Military Police, der us-amerikanischen Militärpolizei. Dies hat damit zu tun, dass das US-Militär einige Liegenschaften in und um Kaiserslautern hat, beispielhaft sei Ramstein Air Base genannt, die ja schon in "Air Force One" mit Harrison Ford eine Rolle hatte – die Älteren unter uns werden sich erinnern. ;-)

Nebenher ist aber auch der normale Wahnsinn durch die PI KL1 in ihrem Dienstgebiet abzudecken. Eben wie der betrunkenen Autofahrer, den also eine Polizistin und ein Polizist der Nachbardienststelle dingfest gemacht hatten. Bei diesem handelte es sich um einen US-Amerikaner, deswegen musste er zur Dienststelle der PI KL2 gebracht werden. Die haben nämlich ein Gerät, mit dem man gerichtsfest pusten kann. Das Bußgeld muss in diesem Fall nämlich sofort erhoben werden. Ist der Übeltäter erst einmal in den Vereinigten Staaten, trifft es im Regelfall niemals mehr ein.

Zudem muss auch hier die amerikanische Military Police hinzugezogen werden.

Kai fragte, ob ich dabei zuschauen dürfte. Ich durfte – und es war sehr interessant.

Die beiden Militärpolizisten waren Amerikaner. Das ist jetzt als Feststellung nicht ganz so platt, wie es sich liest, denn die Military Police stellt auch Deutsche ein – weil das die Verständigung mit den Einheimischen unheimlich erleichtert. Kai,

mein heutiger Streifenpartner, war vor der Polizei RLP bei der Military Police gewesen.

Entsprechend spielte sich das Ganze auf englisch ab, wobei die beiden Beamten der PI KL1 sich sehr achtbar schlugen. Ich war mal wieder beeindruckt.

Da auch mein Englisch ziemlich gut ist, fand ich die ganze Szene sehr aufschlussreich, denn natürlich hatte der Delinquent nichts gemacht. Niemand, der von der Polizei mitgenommen wird, hat etwas gemacht. Auch, wenn er es vor meinen Augen gemacht hat, ist er immer sicher, nichts gemacht zu haben.

Same procedure as everytime...

Er pustete gerichtsfest 0,93 Promille.

Das machte 525 Euro Bußgeld.

"Oh, well. I can't pay that now. No money on my account. Ich kann das jetzt nicht bezahlen. Konto ist leer."

Die Augenbrauen der beiden Herren der Military Police wanderten an den Haaransatz.

"We had Payday yesterday", bemerkte einer der beiden. "Wir hatten gestern Zahltag."

Jedenfalls wand sich der Mann weiter, bis er letztlich einsah, dass er so nicht weiterkäme und er zugab, dass sein Konto doch ganz gut gefüllt war.

Dann wollte er seine Bank anrufen, um das Konto freizuschalten, er dürfe so immense Mengen nicht abheben.

Nach einiger Diskussion verstand er, dass er auch damit nicht durchkäme – und ließ sich von den deutschen und us-amerikanischen Polizisten zu einem Geldautomaten begleiten.

Da war es auch schon wieder Zeit, mit Kai, dem ehemaligen Militärpolizisten, und Tim in den Streifenwagen zu steigen und Kaiserslautern zu bestreifen.

"Schlägerei auf der x-Straße."

Blaulichtfahrt.

Wir trafen auf die Altstadtstreife, in hoffnungsvollem Grün unterwegs.



Kai: "Seid ihr sicher, dass das unser Dienstgebiet ist?"

Polizist der Altstadtstreife: "Ja, genau 50 Meter in eurem Dienstgebiet."

Beide hatten bei dem Gespräch Lachfältchen um die Augen und grinsten breit. Ein bisschen Spaß muss sein. Es wurde sich ja in jedem Fall um die Sachlage gekümmert.

Einen der Herren der Altstadtstreife kannte ich übrigens. Sein Partner nahm gerne unser Patch entgegen, als zwischendurch mal Zeit war.

Vorerst ging es noch um die Klärung, was eigentlich vorgefallen war.

Ein junger Mann gab an, geschlagen worden zu sein. Er gab auch zu, ordentlich getrunken zu haben, er pustete 1,72 Promille. Der andere sei weggerannt.

Während meine beiden Herren noch seine Personalien aufnahmen und ich feststellte, dass mindestens einer der Herren der Military Police vor Ort Deutscher war (wie weiter oben geschrieben), rückte eine weitere Streife der PI Kaiserslautern 1 an.

"Wir haben hier einen, auf den die Beschreibung passt."

Sie hatten den flüchtigen Schläger angehalten und pusten lassen. Spannenderweise hatte er 1,72 Promille gepustet. Das war wirklich eine Nacht der Doppelungen.

Nächster Einsatz – Ruhestörung.

Kai und Tim mussten zurückfragen, wo wir genau hinsollten. Nicht nur war die Gegend unübersichtlich – es war auch nichts zu hören.

Als Kai schließlich eingeparkt hatte und wir ausgestiegen waren, war es weiterhin bemerkenswert ruhig. Es handelte sich wohl um ein Studentenwohnheim.

Wir betraten das Wohnheim. Auf einer Treppe kamen uns vier junge Menschen entgegen, Frauen und Männer. Meiner Vermutung nach Studenten.

Sie maßen uns mit einem unfassbar herablassenden Blick von oben nach unten und fragen nicht minder herablassend:
"Was wollt Ihr denn hier?"

Schlagartig schämte ich mich fremd. Immerhin hatte ich auch einige Jahre eine Hörsaalbank in einer Uni gedrückt. Niemals wäre ich auf die Idee gekommen, einem Polizisten so dreist zu kommen. Warum auch?

Übrigens war ich als Studentin auch mal auf einer Party, die von der Polizei Rheinland-Pfalz aufgelöst wurde. Und mit was? Mit Recht! Warum hätte ich diese Beamten also auf solche Art ansprechen sollen?

Und meine Herren lösten zu diesem Zeitpunkt gar nichts auf, sondern schauten nur erstmal nach, was überhaupt anlag.

Hier wurde auch nichts mehr aufgelöst, denn es gab keine Ruhestörung. Es gab nicht mal Leute auf dem Gang, die wir ansprechen konnten. Wenn es überhaupt Krach gegeben hatte, dann waren wohl die letzten vier Verursacher gerade gegangen.

Also rückten wir wieder ab.

Für eine Weile präsentierte sich die Nacht etwas ruhiger. Meine beiden Herren stoppten zwei Fahrer, deren Fahrweise ihnen verdächtig vorkam. Beide Fahrer posteten aber 0 Promille und durften somit weiterfahren. Beides waren übrigens US-Amerikaner.



Eine dritte Kontrolle nahmen die beiden gerade in Angriff, als wir über Funk eine Schlägerei vor der Nachtschicht, der großen Disko von Kaiserslautern, gemeldet bekamen.

Als wir vor der Nachtschicht eintrafen, hatten die Türsteher die schlägernden Parteien schon auseinander dividiert. Kai und Tim kümmerten sich um einen jungen Mann, der beschuldigt wurde, einer der Schläger zu sein. Allerdings gab es Zeugen, die dem widersprachen.

Er pustete 1,28 Promille.

Er war sehr besorgt, denn er hatte eine Bewerbung bei einer Bundesbehörde laufen und hatte nun Angst, dass sich der Vorfall auf seine Einstellungschancen auswirken würde.

Durchaus verständlich. Auch Kai und Tim waren nicht taub für die Problematik. Allerdings hatten sie dennoch ein Interesse daran, die Fakten zu ermitteln und unterbrechen deswegen die Schilderung seiner beruflichen Probleme.

Auch dieser Vorfall war bald aufgenommen.

Wir überholten einen Pick-up, dessen Scheinwerfer nicht eingeschaltet waren. Aber auch hier blieb die Kontrolle ohne Ergebnis. 0 Promille. Nach einer Verwarnung konnte er weiterfahren. Mit eingeschalteten Scheinwerfern.

Wieder in der Dienststelle mussten Kai und Tim erst einmal ihre Berichte schreiben. Also fuhr ich noch einmal mit der dritten Streife, Isabell und Kai, raus.

Aus diesem Einsatz kam ich pünktlich zur Entlassung der beiden Namensvettern aus dem Gewahrsam zurück. Da die Polizei den ersten bei etwa 20 Grad und Sonnenschein festgenommen hatte, war er ziemlich leicht bekleidet. Mittlerweile zeigte das Thermometer 5 Grad plus. Entsprechend bekam er die Decke geschenkt. Das fand ich sehr nett!

Beide versicherten übrigens noch einmal, dass sie gar nichts gemacht hätten, bevor sie die Dienststelle verließen. Der erste recht zügigen Schrittes, der zweite nicht ganz so schnell. Der wollte nämlich noch den Beamten eine Gratistaxifahrt nach Trippstadt abnötigen. Natürlich erfolglos. Die Polizei ist kein Taxi-Unternehmen. Und die Rechtslage hatte sich seit der letzten Anfrage nicht geändert – sie darf es nicht. Letztlich trollte er sich. Ein kleiner Fußmarsch an der frischen Luft soll ja auch sehr gut gegen Kater sein.

Damit endete eine ganz schön knackige Nachtschicht.

Danke mal wieder nach Kaiserslautern. Ihr habt mir wieder sehr gute Polizeiarbeit gezeigt. Für meine Motivation sind diese Nächte wirklich unschätzbar.

